

# Ästhetische Box im Rebberg

Wenn eine Winzerfamilie ein Haus baut, finden sich viele Analogien zum Wein. Da ist einerseits der nachhaltige Umgang mit der Natur. Andererseits der Grundsatz, dass Qualität vor Veredelung kommt. Gemeinsam mit dem Architekten Norbert Truffer ist es Sandra und Olivier Mounir gelungen, für sich und ihre drei Kinder ein funktional und ästhetisch ausgewogenes Eigenheim zu bauen, das sogar noch Entwicklungs-Potenzial aufweist. Text: Simone Keller, Fotos: Tanya Hasler



Der Bezug zum Wein und insbesondere zum umliegenden Rebland war für die Winzerfamilie Mounir ein wichtiges Kriterium bei der Planung ihres Hauses in Salgesch. Dieser Anspruch wird besonders deutlich bei der Fassade, die sich zu jeder Jahreszeit farblich in die Landschaft einfügt.



Es scheint, als hätte sich das 1200-Seelen-Dorf Salgesch an diesem Oktobertag in sein bestes Gewand gehüllt. Das Laub der Reben leuchtet golden in der Herbstsonne. Wie Soldaten in glänzender Rüstung reiht sich Weinstock an Weinstock. Ein friedliches Heer, das sich an den Hängen des rechten Rhone-Ufers niedergelassen hat und die Farben der Landschaft bestimmt. Ab November wird dunkles Braun den Ton angeben, bis im Frühling zartes Hellgrün einzelne Akzente setzt. Der Sommer seinerseits färbt die Hänge wieder in sattes Grün, bevor sich diese im September erneut das goldene Kleid überziehen. 203 Hektaren Rebland – eine riesige Leinwand für die Farbenpracht der Jahreszeiten. Und Arbeitsplatz der Salgescher Winzer. Für sie ist das Wetter nicht einfach eine Laune der Natur. Es ist das Metronom, zu dessen Takt sie arbeiten. Das Jahr 2008 war für die Walliser Weinbauern nicht immer einfach. Gerade im Sommer fiel mehr Regen, als ihnen lieb war. Dennoch, die Ernte kann sich sehen lassen: «Mengenmässig wird sie als durchschnittlich, qualitätsmässig als überdurchschnittlich in die Statistik eingehen», ist Olivier Mounir überzeugt. Noch vor zwei Jahren war er als Mitinhaber einer auf Informatikprojekte spezialisierten Firmengruppe eher um Bits und Bytes denn um Oechsle Grade und Tannine besorgt. 2006 haben er und seine Frau Sandra in der dritten Generation den Familienbetrieb «Cave du Rhodan» in Salgesch übernommen und sind dafür von Oberhofen am Thunersee in das Weindorf gezogen.

«Mit dem Standortwechsel kam auch die Frage nach der künftigen Wohnform», blickt der Winzer zurück. So viel stand fest: Das Ehepaar suchte nach einer ähnlichen Lebenssituation, wie in den Jahren zuvor. In diesen wohnten die beiden mit ihren Kindern Luc und Noah im Eigenheim mit Blick auf den Thunersee. Der Bau eines zweiten Hauses lag schon deshalb nahe, weil die Familie Mounir in Salgesch bereits Bauland besass. Nichts Aussergewöhnliches im Kanton Wallis. Dort wird der Grundstückserwerb oft gar nicht erst in die Eigenheimfinanzierung eingerechnet, weil das Land bereits in Familienbesitz ist.

#### Das Terroir – auch für ein Haus essenziell

Doch ganz so einfach wollten es sich Sandra und Olivier Mounir nicht machen: «Die gegebene Parzelle einfach zu akzeptieren, das kam für uns nicht in Frage. Also haben wir verschiedene Grundstücke in Salgesch besichtigt – solche, die zum Verkauf standen und solche, bei denen man hätte verhandeln müssen.» Immer mit dabei war ihr ältester Sohn Luc, damals fünfjährig. Sandra Mounir: «Am Schluss fragten wir ihn, wo es ihm am besten gefallen habe und er meinte, hier, also auf dem Familiengrundstück. Da es meinem Mann und mir gleich ging, entschieden wir uns doch für diesen Standort.» Das Terroir für das künftige Familiendomizil war damit gefunden. Analog zum Weinbau, wo die Bodenbeschaffenheit die Wahl der zu pflanzenden Traubensorte bestimmt, sollte auch das Winzerhaus durch



Form und Farbe Bezug zum Grundstück und dem umliegenden Rebland nehmen. Mit dem Luzerner Architekten Norbert Truffer fand das Ehepaar einen Planer, der diese Einstellung teilte.

#### Hauswein, der die Bezeichnung verdient

«Für ihn war es wichtig, nicht zu viel in die Natur einzugreifen. Er meinte, der Bau sei wie eine Wunde, die man in die Rebberge schlage», so Sandra Mounir. Dieser Gedanke schwang auch beim Entschluss mit, rund um das Gebäude wieder Reben anzupflanzen. Ein weiterer Grund dafür war, dass das moderne Winzerhaus trotz seinem stattlichen Volumen von 1290 m<sup>3</sup> in die Landschaft eingebettet werden sollte. Ermöglicht wurde dies durch die Einigung mit dem Nachbarn, dessen Zufahrt mitbenutzen zu können. So

blieb im Südwesten der schmalen Parzelle genügend Erdreich erhalten, um ein paar Dutzend Rebeschösslinge anzupflanzen. Diese nach biologischen Grundsätzen kultivierten Trauben werden gemäss Sandra Mounir später zum wortwörtlichen «Hauswein» verarbeitet.

Die Schachtelform des Hauses ergab sich einerseits aufgrund der Abmessungen der Parzelle. Andererseits orientiert sich das schmale Volumen an der linearen Anordnung der Reben. Bei der Farbe entschied man sich für einen rostroten Ton. Dieser sollte nämlich zu allen vier Landschaftsbildern passen, welche die Jahreszeiten auf die Salgescher Hänge malen. «Wir haben extra grosse Farbmuster anfertigen lassen und beobachtet, wie sich diese im Laufe des Tages in der Sonne verändert haben», erklärt die Bauherrin. Aber >







Raumtrenner der besonderen Art: Der Cheminée-Ofen übernimmt in Form eines Möbelstücks die Funktion des Wohnzimmerabschlusses zur Treppe hin. Auf diese Weise entsteht ein Pendant zu den Küchenschränken auf der gegenüberliegenden Seite.

nicht nur in die natürliche Umgebung sollte sich der Neubau harmonisch einfügen: Zwar musste er nicht direkt einen Bezug zu den Nachbarhäusern schaffen, doch diese sollten durch die Farbe auch nicht zu stark kontrastiert werden.

#### «Gewöhnungsbedürftige» Architektur

Auffällig ist sie trotzdem, die «Box im Rebberg». Vielleicht liegt es daran, dass die Reben vor dem Haus noch nicht ihre geplante Höhe von 1,5 Metern erreicht haben. Oder, weil das Gebäude eine sehr moderne Architektursprache spricht. Olivier Mounir: «Uns war von Anfang an bewusst, dass wir mit dem Bau dieses Hauses zwei Lager im Dorf schaffen würden.» Und seine Frau ergänzt schmunzelnd: «Es gibt Leute, die sagen, sie hätten sich mittlerweile daran gewöhnt.» Wer nun

aber vermutet, dass dem Bauprojekt von Nachbarn oder den örtlichen Behörden Steine in den Weg gelegt worden wären, der irrt. Für eine Verzögerung sorgte lediglich der nachträglich geforderte Nachweis der Erdbebensicherheit. Dass die Familie pünktlich im Juni 2007 einziehen konnte, war dennoch alles andere als selbstverständlich. Dem Rebensaft aus der «Cave du Rhodan» lässt Olivier Mounir viel Zeit, um sich vom vergärten Traubenmost zum preisgekrönten Wein zu entwickeln. Zeit, die beim Projekt Eigenheim nicht zur Verfügung stand. Jedenfalls nicht beim Neubau in Salgesch. Der straffe Terminplan – im April 2006 fiel der Architekten-Entscheid, im Oktober starteten die Bauarbeiten – wäre mit einer unerfahrenen Bauherrschaft unrealistisch gewesen. Aber Sandra und Olivier Mounir hatten bereits



Über die freitragende Betontreppe gelangt man in den Wohnbereich des Winterhauses. Rechts vom Treppenschacht sind Küche und Essbereich sowie die Loggia untergebracht. Links davon liegt der Wohnraum und dahinter das Schlafzimmer der Eltern mit Terrasse und eigener Nasszelle.

ein Haus gebaut und dieses im Rahmen einer Auszeit minutiös geplant: Nur gerade zwei Wochen nachdem sie zwischen Hauptgang und Dessert entschieden hatten, in Oberhofen ein Haus zu bauen, flogen sie für ein halbes Jahr nach Südamerika. «In diesen Monaten hatten wir sehr viel Zeit, uns mit dem Konzeptionellen des Hauses auseinander zu setzen. Ich lag beispielsweise stundenlang in der Hängematte und zeichnete Elektropläne», erinnert sich der Winzer. Von dieser intensiven Planungsphase konnten sie auch beim zweiten Bau profitieren. Die funktionalen Abläufe hätten sie zu 80 Prozent übernehmen können, so Olivier Mounir.

#### Kinderzone und Rückzug für die Eltern

Sich auf das Wesentliche konzentrieren – das war eine weitere Erfahrung, auf die das Ehepaar zurück greifen konnte. «Es war uns wichtig, eine Art Kinderzone zu schaffen und daneben einen Rückzugsraum für uns einzuplanen», erklärt die dreifache Mutter. Diesem Wunsch entsprechend sind im Erdgeschoss neben Gäste-WC, Hauswirtschaftsraum und Weinkeller drei Zimmer sowie ein Bad untergebracht. Über die freitragende Betontreppe gelangt man in das Obergeschoss, das durch die Treppe in zwei Bereiche unterteilt wird: Im Südwesten liegen Küche und Essraum sowie die Loggia. Gegen Nordosten befindet sich das Wohnzimmer und dahinter liegt das Elternschlafzimmer mit eigener Nasszelle. Eine Wendeltreppe führt vom Essraum in den unteren Stock und

## Olivier Mounir: «Wir konnten die funktionalen Abläufe zu 80 Prozent aus unserem ersten Haus übernehmen.»

schafft so einen schnellen Zugang zu den Kinderzimmern. Daneben erfüllt die Treppe eine gestalterische Funktion: Sie wurde so platziert, dass in der Aussenwand des Gebäudes eine Wölbung entsteht. Dazu Olivier Mounir: «Die Idee war, auf diese Weise die Schachtelform des Gebäudes zu durchbrechen.» Ein Gedanke, der bei seiner Frau zuerst auf wenig Begeisterung stiess. Mittlerweile ist aber auch sie überzeugt, dass sich die Lösung sowohl ästhetisch wie funktional bewährt hat – die Kinder nutzen die Treppe fleissig. Ebenso den Gang im Erdgeschoss: Diesen erklärte der Architekt von Anfang an zur Begegnungszone. Entsprechend breit plante er den Bereich in den Entwürfen ein. Für die Bauherrschaft hingegen sollte der Korridor primär der Erschliessung der Kinderzimmer dienen. Die Kompromisslösung hat sich für die Familie aber bewährt, denn der Korridor dient Luc, Noah und dem einjährigen Yves heute als erweiterte Spielzone.

Einige der entwickelten Ideen waren entweder zu teuer oder sie erfüllten die funktionalen Anforderungen der Bauherrschaft nicht. «Die Ästhetik und damit der Bezug zum Wein, das gehörte »







Die Spindeltreppe hat sich für die Bauherrschaft sowohl in ästhetischer wie in funktioneller Hinsicht bewährt. Durch die Wölbung in der Nordfassade wird nämlich einerseits die Schachelform des Gebäudes unterbrochen, andererseits dient sie vor allem den Kinder als Schnellzugang aus ihren Zimmern in den Wohnraum.



## Sandra Mounir: «Die Loggia sowie der Ess- und Kochbereich sind das Zentrum unseres Hauses.»

auf jeden Fall dazu. Aber es sollte auch funktional sein. Das ist wie beim Wein: Zuerst muss die Qualität stimmen, dann kommt alles rund herum», sagt der Winzer. Dazu gehörte auch, dass das Haus mit möglichst wenig Energie betrieben werden kann. Der Bau ist mit dem Minergie-Label zertifiziert, die Warmwasser-Aufbereitung übernimmt dank Solarpanels auf dem Dach direkt die Sonne. Und davon gibt es im Wallis reichlich – was aber nicht nur angenehm ist. Deshalb war es Olivier und Sandra Mounir wichtig, einen geschützten Ort zu schaffen, wo sie sich zwar im Freien aufhalten können, aber nicht direkt den Sonnenstrahlen und dem – im Wallis typischen – Wind ausgesetzt sind. Diesen Anspruch erfüllt die fast 30 m<sup>2</sup> grosse Loggia, von der aus man den Blick auf Salgesch und weiter ins Rhone-Tal genießt. Der Terrassen- sowie der dahinter liegende Ess- und Kochbereich, sind heute das Zentrum des Hauses. Hier trifft sich die Familie, werden Gäste bekocht und bewirtet. Für Sandra Mounir der wichtigste und schönste Ort in ihrem Zuhause. Auch wenn sie bei der Planung die Akustik unterschätzt hätten, wie sie ergänzt. Angesichts des

hohen Raumes und der kaum schall absorbierenden Oberflächen würden sie heute eine Akustikdecke einbauen. Bei der Raumaufteilung war schnell klar, dass Küche und Essbereich im schönsten Teil des Hauses, also auf der oberen Etage, zu liegen kommen mussten. «Unser Wohnzimmer ist im Vergleich eher klein. Das war eine bewusste Entscheidung, denn mit Gästen sind wir immer im Essbereich oder auf der Loggia», so Olivier Mounir. Eher klein sind auch die Nasszellen. «Diese gehören dazu, aber wir sind nicht diejenigen, die das Baden zelebrieren», erklärt Sandra Mounir. Entsprechend ist das Eltern-Badezimmer nur mit Toilette und Dusche ausgestattet. Die Wanne steht – ebenso wie eine weitere Dusche – im Kinderbad. Die Ausstattung der Nasszellen war für die Bauherrschaft etwas, was im Grunde zur Veredelung des Hauses zählt und entsprechend zu einem späteren Zeitpunkt perfektioniert werden könnte. Während die Dreifachverglasung der Fenster und das Minergie-Zertifikat für beide ein Muss darstellten. «Hier haben wir nicht gespart», sagt Olivier Mounir bestimmt. Er bereue es heute eigentlich, dass Sie nicht gleich ein Passiv-Haus gebaut hätten, meint er weiter.

### Vorausschauende Planung

Prioritäten zu setzen war dem Ehepaar aber nicht nur in Bezug auf das Budget wichtig: Die Materialisierung durfte nicht zu bunt ausfallen. Der dunkelgraue Bodenbelag auf der Basis von Flusskies war schon früh gesetzt. Ein weiteres Mate-



rial, das in einem Winzerhaus nicht fehlen darf, ist Holz. Für die entsprechenden Elemente wählte die Bauherrschaft Kirschbaum. Das dekorative, je nach Lichteinfluss rötlich- bis goldbraune Holz setzt unter anderem als Material der Küchenschränke, der Garderobe im Erdgeschoss sowie als Bodenbelag im Wohn- und Elternschlafzimmer Akzente. In den Kinderzimmern hingegen sei vom Bodenbelag bis zum Mobiliar alles «Low-Budget», offenbaren Sandra und Olivier Mounir. Mit dem grossen Vorteil, dass die Eltern ihren drei Sprösslingen nicht immer auf die Finger schauen müssen, damit nichts kaputt geht. Dadurch haben die Kinder später auch die Möglichkeit, ihre Jugendzimmer selber zu gestalten und die Möbel auszusuchen. Mit drei Söhnen im Alter zwischen einem und sieben Jahren, stand für die Bauherr-

schaft bei der Planung die Familiensituation in den nächsten zehn Jahren im Vordergrund – deshalb auch die Entfernung zwischen Elternreich und Kinderzone. Zwar sei diese Lösung heute noch manchmal unpraktisch, gerade bei der Betreuung des kleinen Yves, räumt Sandra Mounir ein. Doch verglichen zu den Jugendjahren sei diese Kleinkind-Phase extrem kurz. Trotz der limitierten Zeit, die den Mounirs für den Bau ihres Zuhauses in Salgesch zur Verfügung stand, ist es ihnen gelungen, das Haus im Aussen- und Innenbereich mit viel Sorgfalt und Weitblick zu planen. Und wie die edlen Tropfen, die im Weinkeller bis zur Trinkreife lagern, wird auch die Box im Rebberg ihr funktionales Potenzial über die nächsten Jahre erst noch vollständig entwickeln. ☺

Der Weinkeller darf in einem Winzerhaus natürlich nicht fehlen. Für die dekorativen Trockenmauern wurden eigens Steine aus der Region von Hohtenn verwendet, das rund 20 Kilometer von Salgesch entfernt liegt.

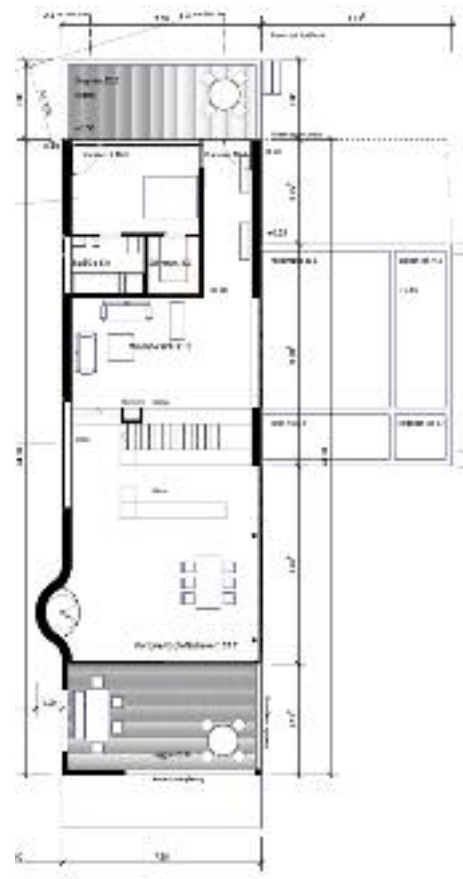




Die grosszügige Loggia erlaubt es den Mounirs, geschützt vor Wind und Sonne draussen zu sitzen. Durch die drei rechteckigen Aussparungen wird die Landschaft auch auf der mehrheitlich geschlossenen Hangseite des Gebäudes mit einbezogen. Dieses Detail verleiht der «Box im Rebberg» eine gewisse Leichtigkeit.



Eingangsgeschoss



Wohngeschoss

Norbert Truffer  
Dipl. Architekt FH SIA

Cometti Truffer Architekten  
Rosenberghöhe 4a  
6004 Luzern  
Tel. 041 429 68 18  
[www.comettitruffer.ch](http://www.comettitruffer.ch)